

Hörbehinderte Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher nationaler Herkunft

FEAPDA 2005

19. Kongress / Genf

Länderbericht Bundesrepublik Deutschland

Veronika Fuchsmann

Literaturhinweis:

Hörbehinderte Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher nationaler Herkunft

- **eine internationale Herausforderung an die Hörbehindertpädagogik**

ISBN: 3-8253-8320-2

Universitätsverlag Winter GmbH / Heidelberg

Eine Publikation gefördert im Rahmen eines **COMENIUS 2.1 – Projektes des SOKRATES – Programms durch die EU.**

Daten sind im Internet abrufbar über: <http://dnb.ddb.de>

Länderbericht Bundesrepublik Deutschland

Die Migrationsbewegung innerhalb der Länder Europas zeigt sich seit Jahrzehnten verstärkt. Mit der Globalisierung und der Erweiterung der EU wird diese Entwicklung weiter fortschreiten und die zunehmend pluralistische Gesellschaft prägen.

Waren es in Süddeutschland vor circa 50 Jahren noch italienische „Gastarbeiter“, die eine kleine Minderheit von Migranten in unserer Gesellschaft darstellten, so sind es heute über 20 verschiedene Nationalitäten, die wir in den Schülerschaften verschiedener Hörgeschädigtenschulen kennen.

Wie es das diesjährige Kongressthema beinhaltet, zeigt sich diese Entwicklung europaweit.

Ich beziehe mich in meinem Länderbericht besonders auf eine Erhebung von Prof. Klaus-Dietrich Grosse (Humboldt Universität Berlin), der im Rahmen eines SOKRATES-Projektes (siehe Literaturangabe und Flyer in der Auslage) bundesweite Angaben aus den Jahren 2002 und 2003 verwertete.

24 Schulen (von 83) aus den verschiedenen Bundesländern Deutschlands nahmen daran teil.

Das Anliegen der Untersuchung ist es, anhand der ermittelten Daten spezifische Bedingungen aufzuzeigen, die die kommunikativ-kognitive sowie soziale Entwicklung von hörbehinderten Schülerinnen und Schülern aus Migrantenfamilien beeinflussen.

Ein gravierender Unterschied bezüglich des prozentualen Anteils von Schülerinnen und Schülern mit nichtdeutscher Herkunft zeigt sich in der unterschiedlichen Struktur der Bundesländer.

So sind Berlin und Hamburg als Stadt-Staaten große Ballungszentren mit einem entsprechend hohen Ausländeranteil; Baden Württemberg und andere Bundesländer, die stark ländlich geprägt sind, weisen einen sehr geringen Anteil auf; Hessen u.a. Bundesländer wiederum sind wohl eher unter wirtschaftlichem Aspekt anders gestellt und auch dieser zeigt sich in der sozialen Struktur und somit in der multikulturellen Zusammensetzung der Bevölkerung bzw. der Schülerschaft.

Zum Vergleich:

	Berlin	Hamburg	Friedberg (Hessen)	Wilhelmsdorf (Bad.Württ.)
Gesamt- Schülerzahl:	Schule für Gehörlose	Schule für Gehörlose Und Schwerhörige	Schule für Hörgeschädigte	Schule für Gehörlose
	185	82 / 156	220	110
Nichtdeutscher Herkunft:	86	38 / 48	51	10
Prozent:	46%	46 / 30,7	23	9
Nationalitäten:	16		24	

Bekannt ist auch, dass in den neuen Bundesländern erst langsam diese Zahlen ansteigen. Man kann vermuten, dass u.a. auch die wirtschaftliche Situation hier von Einfluss ist.

Die oben genannte Untersuchung erfasst Schülerinnen und Schüler aus 39 Ländern:

(Abbildung 7)

2/3 der Migranten bzw. 67,1 % sind aus den Ländern

Türkei (40,8 %)

Ehemalige Sowjetunion (davon die Hälfte aus dem asiatischen Teil) (16 %)

Ehemaliges Jugoslawien (10,3%)

Eine besondere Unterscheidung bezüglich Sinti / Roma wird in dieser deutschen Untersuchung nicht getroffen, da das SOKRATES – Projekt aber auch die Länder Slowakei und Bulgarien mit einbezieht, wurde diese ethnische Minderheit gesondert in diesen beiden Länderberichten berücksichtigt. In Deutschland zeigt sich eine zunehmende Tendenz dazu erst in den letzten Jahren.

Weitere Herkunftsländer:

Europa (12,7%)

Asien (16,9%)

Afrika (1,7%)

Lateinamerika (1,7%)

USA (0,2%)

Unbekannt (0,2%)

Angaben von Schülerzahlen in den verschiedenen Schulstufen

Weder in der Erhebung von Prof. Grosse noch in den direkten Nachfragen der vier genannten beispielhaften Schulen zeigt sich eine unterschiedliche Verteilung bezüglich der Schulstufen.

Der prozentuale Anteil zeigt sich überall gleich, allerdings sind weniger hörbehinderte Schülerinnen / Schüler in integrativen Projekten sondern werden verstärkt an den Förderzentren beschult.

Eine Besonderheit zeigt sich z.Zt. in Hamburg, wo türkische Schülerinnen und Schüler (zum Teil schon in zweiter und dritter Generation hier lebend) eher im Schwerhörigenbereich, Sinti / Roma – Kinder er im Gehörlosenbereich beschult werden. Laut Aussage aus der Schule wird dies so interpretiert, dass Schulbesuch und behinderungsspezifische Elternmitarbeit mit ein großer Faktor sind.

Soziale Bedingungen

Dominierende Sprache im Elternhaus (bei nichtdeutscher Herkunft)

(*Abbildung 8*)

Türkisch 30,9 %

Deutsch 13,2%

Russisch 11,6 %

Arabisch 7,2 %

Kurdisch 5,5 %

Albanisch 4,4 %

Stammessprache in Pakistan 3,8 %

Italienisch 3,3 %

Serbo-Kroatisch 3,3 %

Gebärdensprache 2,8 %

Polnisch 2,8 %

Stammessprache in Afghanistan 1,1 %

Englisch 1,1 %

Griechisch 1,1 %

Persisch 1,1 %

Romanes 1,1 %

Vietnamesisch 1,1 %

Türkisch-Deutsch 0,6 %

Portugiesisch 0,6 %

Spanisch 0,6 %

Tamilisch-Deutsch 0,6 %

Unbekannt 2,2 %

In der Erhebung von Prof. Grosse wird das Elternhaus von seiten der Lehrerinnen und Lehrer besonders betrachtet:

Bildungsstand der Eltern:

(*Abbildung 10*)

Eltern mit hohem Bildungsstand	weniger als 9 %
Eltern mit niedrigem Bildungsstand	Väter: 48,6 % Mütter: 62,5 %

Kenntnisstand der Eltern über Hörbehinderungen:

(*Abbildung 11*)

61 % der Eltern besitzen nur geringe oder keine Kenntnisse über die Hörbehinderung ihres Kindes.

Deutschkenntnisse der Eltern

(*Abbildung 9*)

	Mutter:	Vater:
Gut	23,6 %	35,6 %
Begrenzt	54,7 %	55 %
Keine	21,7 %	9,4 %

Religiöse Haltung der Eltern:

(*Abbildung 12*)

Von 188 Schüler:	25 % große Bedeutung
	53 % geringe Bedeutung
	22 % keine Bedeutung

Mehrfachbehinderungen

Bei 32,4 % der hörbehinderten Migrantenkinder liegt eine Mehrfachbehinderung vor.

Im Gegensatz dazu zeigt eine neue Untersuchung (ebenfalls aus 2001), dass die Gesamtpopulation Hörbehinderter einen Anteil von nur 13,1 % Mehrfachbehinderter aufweist.

Das bedeutet, dass der Anteil bei Migrantenschülern mehr als doppelt so hoch ist.

Als Mehrfachbehinderung wird genannt:

Zusätzlich zur Hörbehinderung:	Lernbehinderung	41,1 %
	Geistige Behinderung	12,3 %
	ADS / Hyperaktivität	6,8 %
	Körperbehinderung	6,8 %

Eine Interpretation dieser Zahlen wäre, dass die sprachlich-kognitiven Retardierungen auf dem Hintergrund „Migrantenfamilie“ zu begründen sind.

Folgerungen aus den Untersuchungen

- Möglichkeiten schaffen und Wege suchen, um die Kooperation der Schule mit den Eltern zu gewährleisten und zu verbessern

Dazu gehören:

- Maßnahmen zur Information und Integration der Eltern wie:
 - . Elternschulung bezüglich Hörschädigung und deren Auswirkungen
 - . Gesprächskreise mit deutschen Eltern hörbehinderter Kinder und Jugendlicher
 - . Sprachförderung der Eltern
- Besonders in stabile Deutschkenntnisse, aber auch Vermittlung von Grundkenntnisse im Gebrauch von lautsprachunterstützenden Hilfen (wie Grundgebärden)
- . Weiterbildung für Lehrkräfte bezüglich Kultur und Formen der Förderung Hörbehinderter in den verschiedenen Ländern

Ergebnisse und Unterrichtsprogramme

Aus dem SOKRATES – Projekt:

- Informationsbroschüren zur Hörschädigung, zur Hörgeräteversorgung und zum Umgang mit Hörgeräten in
- Englisch / Deutsch
- Türkisch / Deutsch
- Russisch / Deutsch

- Videofilm zur interkulturellen Erziehung mit Beispielen aus dem Unterricht und Befragungen von einzelnen Schülerinnen mit nichtdeutscher Herkunft
- Zur Fortbildung von Lehrkräften

Gesetzliche Grundlagen, ausgehend vom Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, zeigen im Schulgesetz auf, dass der Erziehungsauftrag zu einer „multikulturellen Gesellschaft“ - mit dem vorrangigen Recht der Familie auf Eigenständigkeit – seit 2004 fest verankert ist. Diese juristischen Grundlagen und der in vielen Statistiken nachgewiesene Handlungsbedarf fordert die tatsächliche Umsetzung in der praktischen Durchführung.

Unterrichtspraktik (in der Ernst-Adolf-Eschke-Schule für Gehörlose in Berlin)

Schon vor 30 Jahren hatte die EAE-Schule einen hohen Ausländeranteil (38%). Bis heute unverändert ist das Erlernen der deutschen Sprache die Grundvoraussetzung zum Wissenserwerb an der Schule für Gehörlose. Doch die Herangehensweise hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert.

Dies zeigt sich schon im Aufnahmegespräch: Die Nachfrage nach den individuellen Essgewohnheiten mit religiösem Hintergrund ist zur Selbstverständlichkeit geworden.

Hier erkennt man die inzwischen veränderte Grundeinstellung der Pädagoginnen und Pädagogen.

„Nicht nur Toleranz gegenüber der kulturellen Vielfalt, sondern bewusste Einbeziehung in den schulischen Erziehungsauftrag!“

Heute ist eine Umsetzung in der Schule die Einführung von besonderen Unterrichtsstunden – „Deutsch als Zweitsprache“.

Damit wird der Realität entsprochen, dass bis heute nicht davon ausgegangen werden kann, dass Deutsch als Grundvoraussetzung zur schulischen Bildung von der Familie in jedem Fall als Erziehungsauftrag wahrgenommen wird und demzufolge ausreichende Deutschkenntnisse im Umfeld des Kindes vorhanden sind.

Besonders in der Hörgeschädigtenbildung mit der Spezifik der sprachlich-kommunikativen Bedingungen hochgradig hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler ist dies zu berücksichtigen.

Der Wissenserwerb mit der Basis- und Zielsprache „DEUTSCH“ ist jedoch nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Spektrum des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule allgemein und besonders der Schule für Hörgeschädigte.

Die Sozialisation auf dem Hintergrund der Akzeptanz der multikulturellen Vielfalt nimmt den umfänglichsten Bereich des Spektrums ein. Das belegen heute Bildungspläne, Rahmenpläne und individuelle Stoffverteilungspläne für die Klassen und Förderpläne für einzelne Schülerinnen bzw. Schüler.

Dabei wird besonders darauf geachtet, dass der individuelle soziale Hintergrund des Einzelnen von Anfang an im schulischen Alltag mit einbezogen wird. Projektthemen zu Herkunftsländern mit Sitten und Gebräuchen unter Einbezug und Mitarbeit von Eltern und anderen Angehörigen sind fester Bestandteil im schulischen Angebot, um die multikulturelle Vielfalt zur Alltäglichkeit werden zu lassen.